

Lehrpläne II

1. Der GW-Lehrplan 1985/86 – Neue Zielsetzungen und Inhalte

Der GW-Lehrplan 1985/86¹ für die Sekundarstufe I entstand aufgrund der Erfahrungen, die bei den Schulversuchen der siebziger Jahre gewonnen wurden (siehe dazu W. SITTE 1978, 1982 und 1984; W. ANTONI 1986). Er brachte für das Fach Geographie und Wirtschaftskunde (GW) den großen didaktischen Paradigmenwechsel. An die Stelle einer nach dem Prinzip der konzentrischen Kreise vom Nahen zum Fernen fortschreitenden wirtschaftskundlich angereicherten Länderkunde, mit der ein „Überblick über die Welt“ generiert werden sollte, trat der zielorientierte, thematisch aufgebaute, Nah- und Fernthemen vergleichend nebeneinander stellende „Geographie und Wirtschaftskunde“-Unterricht. Sein Bildungsauftrag lautete, Motive und Auswirkungen, Regelmäßigkeiten und Probleme menschlichen Handelns in den beiden zum Teil eng miteinander verflochtenen Aktionsbereichen „Raum“ und „Wirtschaft“ sichtbar und verständlich zu machen. „Geographie und Wirtschaftskunde“ wurde damit zu einem doppelpoligen Zentrierfach unter dem Gesichtspunkt der Politischen Bildung (siehe dazu den Stichwortartikel „*Geographie und Wirtschaftskunde – Entwicklung und Konzept*“). Eine gemeinsame Kommission für Hauptschule und allgemeinbildende höhere Schule erarbeitete von Juni 1983 bis Sommer 1984 in 12 Arbeitssitzungen den für beide Schularten wortidenten GW-Lehrplan² (siehe auch „*Lehrpläne I*“).

Wie alle Lehrpläne stellte auch der GW-Lehrplan 1985/86 einen Kompromiß dar, der für die weitere Entwicklung des Unterrichtsgegenstandes in der Zukunft eine neue Richtung vorgeben wollte. Als Markierungen kann man dabei sehen: (1) Im Mittelpunkt des GW-Unterrichts steht jetzt der *Mensch*. (2) „G“ und „W“ sollen über das *Handlungskonzept* und nicht über das Raumkonzept integriert werden. (3) Es handelt sich um den ersten GW-Lehrplan mit einer (sicher verbesserungsfähigen) *Zielorientierung*. Qualifikationen haben seither Vorrang gegenüber Stoffinhalten. Damit können Unterrichtende auch die unserem Fach immer wieder vorgeworfene Stofffülle filtern. (4) An die Stelle des traditionellen regionalen Lehrplanaufbaus tritt ein lernpsychologischer, der versucht, von *einfachen* Betrachtungsweisen, Handlungsmustern und Darstellungen zu immer *komplexeren* fortzuschreiten (vgl. auch Abb. 1). Er wird mit Hilfe einer *thematischen* Gliederung strukturiert. (5) Einerseits schützt der Lehrplan mit den Vorgaben der

1) Der Lehrplan für die Unterstufe der allgemeinbildenden höheren Schulen ist veröffentlicht in: Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich, Nr. 88/1985 (1. und 2. Klasse) und Nr. 591/1986 (3. und 4. Klasse). Die Veröffentlichung des Lehrplans für die Hauptschule erfolgte wortident im Bundesgesetzblatt, Nr. 78/1985 bzw. 441/1986. Siehe auch Lehrplan-Service (1985 und 1988) mit ausführlichen Kommentaren zum GW-Lehrplan 1985/86.

2) Die Bezeichnung „*Lehrplan 1985/86*“ ist von seiner ersten Veröffentlichung im Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich in den Jahren 1985 und 1986 (siehe Fußnote 1) und von seinem aufsteigenden Inkrafttreten ab September 1985 abgeleitet. Nach der gleichen Überlegung wird für den ab September 2000 (auch aufsteigend) in Kraft getretenen neuen Lehrplan für die Sekundarstufe I in diesem Buch die Bezeichnung „*Lehrplan 2000*“ verwendet und nicht die unlogische, aber immer wieder zu lesende Benennung „*Lehrplan '99*“, die auf die erstmalige offizielle Vorstellung des neuen Lehrplans durch die zuständige Bundesministerin am 9. Juni 1999 zurückgeht.

LEHRPLÄNE II

Zielstellungen und Themenkreise die Schüler vor der „Beliebigkeit“ der Lerninhalte, andererseits überläßt sein *Rahmencharakter* den Lehrern die verantwortliche Entscheidung über die Auswahl und Gewichtung der notwendigen Beispiele; die im Lehrplan als Konkretisierungshilfe angeführten sind nicht verbindlich! (6) Der Lehrplan gibt keinem Unterrichtsverfahren den Vorzug, sondern betont nachdrücklich die dem Unterrichtenden in GW zur Verfügung stehende *Vielfalt* der Methoden und Medien.

Abb. 1: Die Struktur des GW-Lehrplans 1985/86 für die Hauptschule und die Unterstufe der allgemeinbildenden höheren Schule

4. Klasse	Leben und Wirtschaften auf UNSERER ERDE <ul style="list-style-type: none"> ● EUROPA ● WELTMÄCHTE ● DRITTE WELT ● PROBLEME DER WELT-WIRTSCHAFT ● AUSWIRKUNGEN NEUER TECHNOLOGIEN 	komplexe problem- und entwicklungsorientierte Betrachtungsweisen ↑ einfache Darstellungen der Vielfalt und Gleichartigkeit in konkreten Einzelbildern	ZUKUNFTS-PERSPEKTIVEN ZUSAMMEN-SCHAU ANALYSEN
3. Klasse	Leben und Wirtschaften in unserer HEIMAT ÖSTERREICH <ul style="list-style-type: none"> ● LEBENS- UND WIRTSCHAFTSRÄUME ● ARBEITSWELT ● WIRTSCHAFT ● RAUMORDNUNG ● UMWELTSCHUTZ 		↑ VERTIEFUNG ERWEITERUNG
2. Klasse	Leben und Wirtschaften in STÄDTISCHEN RÄUMEN <ul style="list-style-type: none"> ● GEWERBLICHE UND INDUSTRIELLE PRODUKTION ● DIENSTLEISTUNGEN ● VERKEHR ● DIE ERDE IM ÜBERBLICK 		↑ ELEMENTARE KENNTNISSE BEGRIFFE EINSICHTEN FERTIGKEITEN
1. Klasse	Leben und Wirtschaften in LÄNDLICHEN RÄUMEN <ul style="list-style-type: none"> ● MENSCH-NATUR-BEZIEHUNGEN ● LANDWIRTSCHAFT ● RESSOURCEN ● KLIMAREGIONEN 		

Quelle: Lehrplan-Service 1985. Entwurf: W. ANTONI und W. SITTE.

Nach dem Konzept des Lehrplans 1985/86 erwerben die Schüler ihre Qualifikationen auf dem Weg über sogenannte *Lernrampen*. In der ersten, die die 5. und 6. Schulstufe umfaßt, steigen sie in das für sie neue Fach ein und erwerben zunächst ein Grundstock an elementaren Kenntnissen, Fähigkeiten und Einsichten. Unter Einbeziehung außerschulischer Eindrücke und Erfahrungen, die sie über Zeitschriften, Jugendbücher,

Reisen und Fernsehen gewonnen haben, lernen sie die Vielfalt des menschlichen Lebens und Wirtschaftens auf der Erde genauer kennen und ordnen. Die österreichischen, europäischen und außereuropäischen Beispiele stammen in der 5. Schulstufe aus „ländlichen Räumen“, in der 6. aus „städtischen Räumen“.³ Das regionale Nebeneinander unter jeweils spezifischer Thematik und Zielstellung erleichtert den unmittelbaren Vergleich, fördert Einsichten in Sachzusammenhänge und ermöglicht das Herausarbeiten von Regelmäßigkeiten.

Auf den anschließenden Lernrampen wird der erworbene Grundstock an elementaren Qualifikationen bei immer komplexer werdenden Betrachtungsweisen, die möglichst oft an die Alltagswelt anzuknüpfen haben, gefestigt, vertieft und erweitert. Auf diese Weise sollen die Schüler erdräumliches und ökonomisches Handeln verstehen und beurteilen lernen – in der 7. Schulstufe nur an österreichischen, in der 8. Schulstufe wieder an global gestreuten Beispielen, wobei vor allem in letzterer auch Zukunftsperspektiven der Berufswelt angeschnitten werden (Abb. 1). Die Anwendung des *Prinzips der zunehmenden Komplexität* im Lehrplanaufbau ist durch die entwicklungsbedingte Höherentwicklung der kognitiven Fähigkeiten bei den Heranwachsenden gerechtfertigt. Diese erlaubt die Hereinnahme anspruchsvollerer Ziele und vermeidet irreführende, falsche Simplifizierungen der Thematiken. GW wird dadurch überdies vom Odium eines hauptsächlich nur Topographie vermittelnden Lerngegenstandes befreit.⁴

2. Zu den Novellierungen des GW-Lehrplans 1985/86

Im Zusammenhang mit der in der ersten Hälfte der neunziger Jahre aufkommenden, politisch gesteuerten Diskussion über die sog. „*Entrümpelung*“ der Lehrpläne⁵ kam es im

-
- ³) Selbstverständlich war der Lehrplankommission sowohl das Stadt-Land-Kontinuum als auch die Tatsache, daß es verschiedene Typen ländlicher Räume (zum Beispiel suburban, agrarisch oder touristisch geprägte) gibt, bekannt. Aber man wollte, daß die Schüler auf dieser Altersstufe vor allem den grundsätzlichen Unterschied von städtisch und ländlich (agrarisch) geprägtem Leben und Wirtschaften, der in hochindustrialisierten Staaten zwar abgeschwächt ist, weltweit (man denke u.a. an China oder Indien) aber noch immer stark hervortritt, erkennen. Dahinter stehen ja doch auch ganz unterschiedliche Mentalitäten und Verhaltensweisen. Nicht nur die Raumplanung (siehe F. SCHINDEGGER, 1998: Raum. Planung. Politik. Ein Handbuch zur Raumplanung in Österreich. Wien: Böhlau), auch die wissenschaftliche Geographie verwendet noch immer die Begriffe „ländlicher“ bzw. „städtischer“ Raum (siehe z.B. H. LESER, Hrsg., 1997: Diercke Wörterbuch Allgemeine Geographie. München/Braunschweig).
- ⁴) Eine Meinung, die noch am 9. Juni 1999 die zuständige Ministerin vertrat, als sie bei der Vorstellung des GW-Lehrplans 2000 u.a. stolz verkündete: „Vom neuen Lehrplan kann nicht mehr abgeleitet werden, daß die Schüler *alle* Flüsse Indiens auswendig können müssen“ (Der Standard, 10. Juni 1999). Das konnte übrigens nicht einmal vom Lehrplan der sechziger Jahre abgeleitet werden.
- ⁵) Richtig an ihr war, daß alle Lehrpläne unter dem Druck neuer Ansprüche an die Schule umfangreicher waren als jene der sechziger Jahre. Die im GW-Lehrplan 1985/86 enthaltenen Zielstellungen (Lernziele) geben dem Lehrer jedoch die Möglichkeit, den Stoff zu filtern und zu gewichten, was die „Didaktischen Grundsätze“ des Lehrplans ausdrücklich betonen. Da Lehrbuchautoren allerdings aus Vorsicht gegenüber den Approbationskommissionen, die immer wieder Inhalte vermissen und Ergänzungen fordern, möglichst „vollständige“ Schulbücher schreiben, wurden diese immer dicker und (für den Staat auch) teurer. Hier liegt ein Ansatz der „Entrümpelungsdebatte“.

Rahmen einer allgemeinen Lehrplannovellierung („**Lehrplan 1993**“) auch zu einer leichten Überarbeitung des GW-Lehrplans 1985/86. Statt unklare Formulierungen und Druckfehler auszubessern, wurden einzelne Sätze bzw. Begriffe aus den Texten zur „Bildungs- und Lehraufgabe“, zu den „Didaktischen Grundsätzen“ und zu den Lerninhalten herausgenommen, gekürzt oder nur verschoben. Weil das aber zu wenig war, strichen die vier „Überarbeiter“ – ohne auf kritische Einwände von außen einzugehen – dann einfach in jeder Klasse einen oder zwei Themenkreise vollständig.⁶

Insgesamt machten die vom Ministerium geforderten Kürzungen etwa 20 Prozent des Textes aus (W. SITTE 1993). Hinzugefügt wurden in den „Didaktischen Grundsätzen“ der Satz „Die Verwendung elektronischer Medien, besonders aber der Einsatz des Computers soll zu arbeitsorientierter Unterrichtsgestaltung wesentliche Impulse beisteuern“ sowie (entsprechend der politischen Entwicklung) in der 4. Klasse der Themenkreis „*Auf dem Weg zum gemeinsamen Europa*“. Die dem GW-Lehrplan 1985/86 zugrundeliegende Idee, seine grundsätzliche Konzeption sowie seine didaktischen Schwerpunkte blieben trotz der vorgenommenen Kürzungen jedoch erhalten.

Die Bildungs- und Lehraufgabe sowie die Didaktischen Grundsätze und der Lehrstoff für die 1. Klasse dieses „verschlankten“ GW-Lehrplans wurden im Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich Nr. 555/1993, die 2. Klasse im BGBl. Nr. 699/1994, die 3. und 4. Klasse im BGBl. Nr. 644/1995 veröffentlicht. In Kraft getreten sind die Veränderungen für die 1. Klasse ab dem Schuljahr 1993/94 – somit für die 4. Klasse ab dem Schuljahr 1996/97.

3. Zum GW-Lehrplan 2000

Bereits ab 1995 begann das Unterrichtsministerium⁷ mit den Vorbereitungen zu einer neuerlichen Revision der Lehrpläne für die Schulen der Zehn- bis Vierzehnjährigen.⁸ Sie sollte u.a. eine Differenzierung in Kern- und Erweiterungsstoff (wie das Ministerium zuerst noch formulierte und erst später in „-bereich“ korrigierte) bringen, das Zusammenwirken der einzelnen Unterrichtsgegenstände verbessern, eine moderne Berufsorientierung ermöglichen, sogenannte „Schlüsselqualifikationen“ vermitteln und ursprünglich mit dem Schuljahr 1996/97 aufsteigend in Kraft treten. Der allgemeine Vorgang der Lehrplanentwicklung wurde in einem vom Ministerium herausgegebenen „Weißbuch“ dargestellt und von A. KERN (1997) in der Zeitschrift „Erziehung und Unterricht“ beschrieben. Wie die vom Ministerium ausgesuchten Mitglieder der GW-Lehrplangruppe unter Berücksichtigung der ministeriellen Vorgaben und trotz divergieren-

⁶) Beispielsweise jeweils die zusammenfassenden und vertiefenden Themenkreise am Ende der 1. und 2. Klasse, den Themenkreis „*Wohnen*“ in der 3. Klasse oder den Themenkreis „*Neue Technologien und ihre Auswirkungen auf die Arbeitswelt*“ in der 4. Klasse.

⁷) Nach den Nationalratswahlen im Jahr 1994 übernahm die ÖVP von der SPÖ, die seit 1970 die Unterrichtsminister stellte, die Leitung des Unterrichtsressorts.

⁸) Siehe dazu: Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, Sektion I (Hrsg.): Lehrplanarbeit als kontinuierliche Aufgabe – Die Modernisierung der Rahmenlehrpläne. Wien. Manuskript, erste Fassung März 1995, zweite, umfangreichere Fassung November 1995. Vgl. auch den Beitrag auf S. 55–57 in der Zeitschrift „GW-Unterricht“, Nr. 58.

der didaktischer und fachlicher Meinungen schließlich zu einem gemeinsam gutgeheißen Lehrplanentwurf kamen, kann man, ähnlich wie seinerzeit bei der Erstellung des „Lehrplans 1985/86“, in den Heften der Zeitschrift „GW-Unterricht“ Nr. 62/1996, 64/1996, 65/1997, 66/1997, 68/1997, 69/1998, 71/1998, 73/1999, 75/1999 und 77/2000 nachlesen. Damit man vergleichen kann, was im sog. „*GW-Lehrplan 2000*“⁹ neu ist und was die Lehrplanarbeitsgruppe aus dem GW-Lehrplan 1985/86 übernommen bzw. gestrichen hat, werden im **Anhang** dieses Beitrags die beiden Lehrpläne einander gegenübergestellt.

Hauptmerkmal des GW-Lehrplans 2000 ist die Unterscheidung eines *Kernbereichs* und eines *Erweiterungsbereichs*. Ersterer enthält wie früher unter dem Titel „Lehrstoff“ für jede Klasse Themenkreise sowie ihnen zugeordnete Zielstellungen, aber auf Wunsch des Ministeriums *keine* konkreten Lerninhaltsangaben mehr.¹⁰ Es ist vorgesehen, daß für den **Kernbereich** zwei Drittel der Unterrichtszeit zu verwenden sind. Die im Lehrplan angegebenen Zielstellungen sind für alle Hauptschüler und alle AHS-Schüler verbindlich.

Streichungen und vor allem Zusammenlegungen (zum Teil unter neuen Bezeichnungen) reduzierten die 25 Themenkreise und 60 Zielstellungen des GW-Lehrplans 1985/86 auf 17 Themenkreise und 51 Zielstellungen. So übernahm man beispielsweise vom 1993 novellierten GW-Lehrplan in der ersten Klasse die Elimination des eigenständigen Themenkreises „*Wie Menschen durch Naturkatastrophen gefährdet werden und sich zu schützen versuchen*“. Man reduzierte ihn auf das verkürzte Ziel „*Wie Menschen mit Naturgefahren umgehen*“ innerhalb des großen Themenkreises „*Wie Menschen in unterschiedlichen Gebieten der Erde leben und wirtschaften*“ und ließ eine wesentliche Aussage des alten Ziels weg. Damit verliert der Themenkreis aus dem Lehrplan 1985/86 aber sein Gewicht und seine Bedeutung – und das in einer Zeit, in der sich existenzbedrohende, oft durch menschliche Aktivitäten beeinflusste oder ausgelöste Naturereignisse katastrophal auswirken, wie auch Beispiele aus jüngster Zeit aus unserem Alpenraum zeigen. Als Folge dieser Reduktion gibt es nun beispielsweise ein GW-Buch der 1. Klasse, in dem weder Lawinen noch Muren behandelt werden! Auch hätte man gerade bei dieser Thematik eine wichtige Querverbindung zum Bildungsbereich „*Natur und Technik*“ legen können.

Folgenreich kann sich auch das Eliminieren der im Lehrplan 1985/86 enthaltenen Angaben zur Entwicklung von Fähigkeiten für den praktischen Umgang mit Stadtplänen, Straßenkarten und großmaßstäbigen Touristenkarten auswirken. Diese Fähigkeiten sind Kulturtechniken, die heute in der Schule vermittelt werden müssen, denn mit diesen drei Kartenarten hat jeder Normalbürger im Alltag immer wieder zu tun – als Tourist in Städten, als Wanderer und Bergsteiger, aber auch in vielen Berufen. Der GW-Lehrplan 1985/86 dokumentiert das in Form von aufbauend angeordneten Themenkreisen, Ziel-

⁹) Zur Bezeichnung dieses Lehrplans siehe Fußnote 2.

¹⁰) A. DOBART (Sektionschef im Unterrichtsministerium und Leiter der Abteilung „Schulentwicklung“) begründet die völlige Streichung der Stoffangaben sowie die Kürzung der Didaktischen Grundsätze mit dem Argument, daß umfangreiche Lehrplantexte Lehrer davon abhalten, „bei ihren Planungen den Lehrplan zu nutzen“ und daß sie statt dessen auf das Schulbuch sowie Unterrichtsmaterialien zurückgreifen (DOBART 1997, S. 326).

LEHRPLÄNE II

stellungen und Lerninhaltsvorschlägen zu diesem Lernfeld. Im GW-Lehrplan 2000 gibt es nur einige kursorische Angaben zur Kartenauswertung, kein Wort jedoch zur Verwendung der Karte als Orientierungsinstrument.

Durch das völlige Fehlen von Lerninhaltsangaben werden viele Schulbuchautoren und Lehrer bei der Konkretisierung der oft sehr vage formulierten Zielstellungen im Stich gelassen¹¹ und Beliebigkeiten bei deren Interpretation und Auslegung begünstigt, wie Schulbücher und Schülerhefte zeigen. Das kann zu bedeutenden Wissenslücken¹² im Kernbereich führen. Nicht nur, aber vor allem in der *Wirtschaftserziehung* (dieses Wort findet man leider im GW-Lehrplan 2000 nirgends) könnte dadurch in der Praxis auf die Erarbeitung wichtiger Qualifikationen, die im Lehrplan zu abstrakt bzw. nicht formuliert wurden,¹³ absichtlich oder unabsichtlich, insbesondere bei Stundenausfall, „vergesen“ werden. Der Lehrplan verhindert zwar die Erarbeitung solcher Qualifikationen nicht, sie geht jedoch auch nicht verbindlich aus seinem Text hervor.

Es gäbe noch manches anzuführen, das die Lehrplangruppe wohl unter dem Zwang der Verkürzung nicht berücksichtigen konnte oder übersehen hat.¹⁴ Auf eines aber muß hier doch noch besonders hingewiesen werden. Zielformulierungen auf oberster Hierarchieebene sind, überhaupt wenn sie knapp sein sollen, immer schwierig. Sie werden jedoch problematisch, wenn sie aus Rudimenten anderer Zielsetzungen zusammengesetzt werden. Wenn in der *Bildungs- und Lehraufgabe* des GW-Lehrplans 2000 im Zusammenhang mit den Aktivitäten der Menschen nur von deren „raumstrukturellen Grundlagen und Auswirkungen“ gesprochen wird, nicht aber auch von ihren sozialen und ökonomischen Ursachen und Konsequenzen, wenn formuliert wird, bloß „räumliche Aspekte menschlichen Handelns sind Gegenstand des Unterrichts“ und dabei nicht auch die *ökonomischen* Aspekte des menschlichen Handelns angeführt werden, dann kann sehr

¹¹) Um für diese eine Hilfestellung und Orientierung anzubieten, schlug man im Lehrplan 1985/86 nach ausführlicher Diskussion für alle Zielstellungen konkrete – jedoch unverbindliche – Lerninhalte vor. Wie man diese im Rahmen der Unterrichtsplanung und -gestaltung unter den Gesichtspunkten der Zielstellung, der Zeit, des Vorwissens der Schüler, des Schulstandorts und des zur Verfügung stehenden Medien- bzw. Informationsmaterials gewichtet, wurde damals in den „Didaktischen Grundsätzen“ des Lehrplans erläutert.

¹²) „Auf die Erarbeitung eines Wissensfundamentes kann nicht verzichtet werden. ... Wer nichts weiß, findet sich in der Fülle des Wissens nicht mehr zurecht, erkennt die Probleme nicht und verfügt nicht über die Voraussetzungen zu intellektuell-kreativen Leistungen“ (R. DUBS, Professor für Wirtschaftspädagogik an der Hochschule St. Gallen, 1999).

¹³) So geht es beispielsweise in der Konsumentenerziehung nicht nur um das Erkennen der Möglichkeiten, die der Verbraucher in der Marktwirtschaft hat, sondern auch um das Bewußtwerden der physischen und psychischen Einflüsse sowie der Zwänge, denen er ausgeliefert ist. Auch sollte der Schüler der Sekundarstufe I schon einiges über Steuern und die Funktionen der Banken wissen und den Unterschied zwischen Gewinn und Handelsspanne sowie die Bedeutung des Verbraucherpreisindex kennen. Er sollte auch nicht nur – wie es im Lehrplan steht – „die Notwendigkeit der Raumordnung begreifen“, sondern sich auch etwas mit Raumordnungsmaßnahmen (z.B. dem Flächenwidmungsplan seiner Gemeinde) beschäftigt haben.

¹⁴) Zum Beispiel den (meines Erachtens) wichtigen Satz in der *Bildungs- und Lehraufgabe* des Lehrplans 1985/86: „Damit leistet der Unterricht durch geographische und wirtschaftliche Bildung einen wesentlichen Beitrag zur politischen Bildung.“ Auch vermißt man gerade in einem österreichischen Lehrplan eine Zielstellung, die den Schülern die immer größer werdenden physischen und psychischen Probleme, die der moderne Tourismus hervorruft, bewußt macht.

leicht das Mißverständnis einer Beschränkung unseres Faches auf das Räumliche aufkommen, was die Autoren des GW-Lehrplans wahrscheinlich gar nicht wollten.

Wir sollen doch die Heranwachsenden zu Mitgliedern einer Gesellschaft erziehen, die auch die ökonomischen Bedingungen ihrer Existenz und deren soziale und politische Dimension reflektieren können, um daraus Einsichten für ihr eigenes Handeln zu gewinnen. Das ist die Aufgabe der Wirtschaftserziehung, die mehr sein muß als nur eine „Kunde“ im Sinne der ehemaligen Heimatkunde, mehr als die bloße Vermittlung von einigen Grundlagenkenntnissen über die Wirtschaft. Wirtschaftserziehung hat von lebensweltlichen Ansätzen und dem dabei sichtbar werdenden ökonomischen Handeln auszugehen (und wo es sinnvoll ist, dieses mit räumlichem Handeln zu verknüpfen) und nicht von betriebswirtschaftlichen bzw. nationalökonomischen „Modellen“ (siehe dazu auch das Stichwort „*Wirtschaftserziehung*“).

Zum **Erweiterungsbereich** (man vergleiche dazu den ausführlichen Aufsatz von Ch. SITTE 2001), für den ein Drittel der gesamten Unterrichtszeit reserviert ist, enthält der GW-Lehrplan 2000 keine Vorgaben. Es wird nur auf die Aussagen in den „Allgemeinen Bestimmungen des Lehrplans“ im 3. Teil der Anlage A der Verordnung verwiesen, wo es heißt:

„Der Erweiterungsbereich ist standortbezogen durch die jeweilige Lehrerin bzw. den jeweiligen Lehrer allein oder fächerübergreifend im Team zu planen, allenfalls nach Maßgabe schulautonomer Lehrplanbestimmungen. Dabei sind insbesondere folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen:

- Regionale und lokale Gegebenheiten;
- Bedürfnisse, Interessen und Begabungen der Schüler;
- Lernfortschritte der Klasse (Bedarf an Vertiefung, Übung usw.);
- Individuelle Schwerpunkte der Lehrer;
- Materielle und personelle Ressourcen;
- Autonome Lehrplanbestimmungen.

Kern- und Erweiterungsbereich sind sowohl inhaltlich als auch organisatorisch miteinander vernetzt. Lernformen, Unterrichtsphasen, Schulveranstaltungen usw. sind nicht von vornherein dem einen oder anderen Bereich zugeordnet. Die Zuordnung hat sich vielmehr an den Lernzielen zu orientieren. Sowohl Leistungsfeststellung als auch Leistungsbeurteilung beziehen sich auf beide Bereiche.“

Die Gestaltung des Erweiterungsbereichs soll demnach bei Beachtung gewisser Grundsätze schulintern und weitgehend standortbezogen erfolgen, gemäß dem Leitspruch „Schule macht Lehrplan“. Schulbücher (besser ihre Lehrerbegleithefte) können daher höchstens Anregungen bringen, aber niemals genaue Beispiele. Im „Weißbuch“ zum neuen Lehrplan (Bundesministerium 1996, S. D2) war ursprünglich vorgesehen, daß die Gestaltung durch Lehrerteams unter Mitsprache interessierter Schüler und Eltern im Sinne der den Schulen zugestandenen pädagogischen Autonomie erfolgen soll. Auf Grund von Einsprüchen vor allem aus dem AHS-Bereich wurde später die Gestaltung dieses Bereichs „prinzipiell dem Gegenstand und dem unterrichtenden Lehrer zugeordnet“ (WEISSMANN 1997, S. 66).

LEHRPLÄNE II

Das Festlegen der Themen, Zielstellungen, Inhalte und Organisationsformen im Erweiterungsbereich verlangt von den Lehrern ein hohes Maß an qualifizierter Professionalität. Wahlloses Aneinanderreihen beliebiger Beispiele sollte genauso vermieden werden wie das Verwenden des Erweiterungsbereiches ausschließlich zum bloßen Wiederholen und Üben der im Kernbereich erworbenen Inhalte. Vielmehr müßte man versuchen, ein schulspezifisches Gesamtkonzept der in den Erweiterungsbereichen aller vier Klassen aufsteigend anzustrebenden Qualifikationen aufzustellen. Daher wäre es vorteilhaft, wenn die an einer Schule tätigen Fachkollegen dabei zusammenarbeiten. Sie sollten sich an den langfristigen Bedürfnissen der Lebens- und Berufsbewältigung orientieren und müßten die Entwicklung der Fachdidaktik und der Bezugswissenschaften von „Geographie und Wirtschaftskunde“ berücksichtigen.

In diesem Zusammenhang fragt J. THONHAUSER (1997, S. 376), ein Salzburger Erziehungswissenschaftler, „welche Maßnahmen vorgesehen sind bzw. vorgesehen werden können, damit jene, die zur Mitarbeit an der Lehrplanentwicklung aufgerufen sind, jene Kompetenzen erwerben bzw. erweitern können, die eine günstige, wenn nicht notwendige Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit darstellen. Wird es möglich sein, in ausreichender Zahl Experten zu finden und für eine in kollegialem Stil zu leistende Entwicklungsarbeit zu motivieren, an den Schulen kostengünstig Lehrplanwerkstätten einzurichten, Formen der Evaluation zu etablieren, die den Engagierten nicht den Mut nehmen und trotzdem das Bessere vom Guten (oder weniger Guten) zuverlässig unterscheiden?“ Der Erweiterungsbereich umfaßt immerhin mindestens 16 Stunden pro Schuljahr.

Abschließend kann hier festgestellt werden, daß der Lehrplan 2000 für das Fach „Geographie und Wirtschaftskunde“ weder eine neue Bildungsaufgabe noch eine neue Struktur brachte. Zielorientiert und thematisch konzipiert war bereits der Lehrplan 1985/86, Beispiele aus Österreich mußten auch schon in ihm in jeder Schulstufe behandelt werden, so wie auch in jeder Schulstufe immer wieder wirtschaftskundliche Themen (allein oder verknüpft) vorkamen. Auch „Zentrum-Peripherie“-Fragen wurden im Lehrplan 1985/86 (freilich unter anderen Bezeichnungen) in der 2., 3. und 4. Klasse berücksichtigt. In diesem Zusammenhang ist interessant, daß auch die ersten auf der Grundlage des neuen Lehrplans unter Mitarbeit von Mitgliedern der Lehrplangruppe noch vor der offiziellen Veröffentlichung des Lehrplans (!) erarbeiteten Schulbücher für die erste Klasse¹⁵ mit keinem Beispiel auf die gemäß Lehrplan „immer wieder aufzugreifende Leitfrage Zentrum/Peripherie“ eingehen, wohl aber das Leben und Wirtschaften in ländlichen Räumen darstellen.¹⁶

Völlig neu ist im GW-Lehrplan 2000, abgesehen von einigen zusammengefaßten Themenkreisen und ergänzten Zielstellungen, der Abschnitt „Beiträge zu den Bildungsbe-

¹⁵) „Durchblick 1. Geographie und Wirtschaftskunde für die 5. Schulstufe.“ Verlag Westermann Wien, 120 Seiten; „GW-Module 1. Geographie und Wirtschaftskunde für HS und AHS-Unterstufe.“ Verlag Ed. Hölzel, Wien, 112 Seiten. Aber auch in dem 2001 erschienenen neuen Schulbuch „Geofenster 1“ sucht man vergeblich nach den beiden Begriffen „Zentrum“ und „Peripherie“.

¹⁶) Die noch im Lehrplan 1985/86 vorkommenden Begriffe „ländlicher Raum“ und „städtischer Raum“ wurden aus dem Lehrplan 2000 gestrichen. Begründung bei WEICHHART (1998, S. 31f); siehe aber auch Fußnote 3 im vorliegenden Stichwortartikel.

reichen“. Die im Lehrplan 2000 formulierten sog. „*Bildungsbereiche*“ sollen – nach den Vorstellungen des Ministeriums – eine Grundlage für die fächerverbindende bzw. fächerübergreifende Zusammenarbeit der einzelnen Unterrichtsfächer sein. Hier hätte man sich von der GW-Lehrplangruppe bessere Vorschläge über den Beitrag von „Geographie und Wirtschaftskunde“ zu den einzelnen Bildungsbereichen erwartet. Einige der hier angeführten Ziele können (und sollten) nicht bloß bei den angegebenen Bereichen, sondern auch in anderen angestrebt werden.¹⁷ Außerdem kann man sich bei den fachbezogenen Beiträgen zu den „Bildungsbereichen“ sowohl des Eindrucks einer gewissen Ideenlosigkeit als auch einer „Technikfeindlichkeit“ nicht erwehren. Nirgends gibt es Hinweise auf die positive Bedeutung der Technik in unserer Lebenswelt.¹⁸ Ob mit der Festlegung von „Bildungsbereichen“ die traditionellen Fächer in Zukunft aufgelöst werden, bleibt offen.

Stärkster Kritikpunkt am GW-Lehrplan 2000 aber ist, daß verabsäumt wurde, das „Handlungskonzept“ als Klammer von „G“ und „W“ deutlich herauszuarbeiten und damit die Einheitlichkeit des doppelpoligen Unterrichtsfaches „Geographie und Wirtschaftskunde“ zu festigen.

Es wird jedenfalls interessant, ob und wie sich die Fachdidaktiker der Universitäten mit dem GW-Lehrplan 2000 auseinandersetzen und mit seiner Weiterentwicklung beschäftigen werden. Sie sollten es ausführlich tun! Bislang hat es nur einen Diskussionsbeitrag eines GW-Didaktikers einer Pädagogischen Akademie gegeben (KLAPPACHER 1998; siehe dazu auch die Replik von P. WEICHHART 1998).

Literatur (siehe auch „Lehrpläne I“)

ANTONI, W. (1986): Geographie und Wirtschaftskunde im Schulversuch Integrierte Gesamtschule. In: WOHLSCHLÄGL, H. und Ch. SITTE (Hrsg.): „Geographie und Wirtschaftskunde“-Unterricht in Österreich Mitte der achtziger Jahre. Festschrift für Wolfgang Sitte zum 60. Geburtstag. Wien, S. 227–240 (= GW-Unterricht 23). – Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, Sektion I (Hrsg.) (1995): Lehrplanarbeit als kontinuierliche Aufgabe – Die Modernisierung der Rahmenlehrpläne. Wien. Manuskript. – Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, Sektion I (1996): Weißbuch zum Lehrplan '99 – Entwurf. Wien. – DUBS, R. (1999): Für alle Kinder gute und gleiche Startbedingungen. In: Die Weltwoche, Nr. 2/99, S. 17–19. – DOBART, A. (1997): Schule macht Lehrplan. Grundsätzliches zum Lehrplan '99. In: Erziehung und Unterricht 147 (4), S. 324–333. – FRIEDL, G. (1986): Der neue Lehrplan für Geographie und Wirtschaftskunde in der Hauptschule und AHS-Unterstufe, ein Kind vieler Väter und Mütter. In: WOHLSCHLÄGL, H. und Ch. SITTE (Hrsg.): „Geographie und Wirtschaftskunde“-Unterricht in Österreich Mitte der achtziger Jahre. Festschrift für Wolfgang Sitte zum 60. Geburtstag. Wien, S. 227–240 (= GW-Unterricht 23). – HARD, G. (1986): Der Raum als Spur. Reflexionen zu den neuen Lehrplänen für Geographie und Wirtschaftskunde (5. bis 8. Schulstufe) in Österreich. In: HUSA, K., VIELHABER, Ch. und H. WOHLSCHLÄGL (Hrsg.): Beiträge zur Didaktik der

¹⁷) Beispielsweise „Einsicht in ökonomische Zusammenhänge“, „Einbeziehung aktueller Massenmedien“, „Kritische Auseinandersetzung mit Statistiken, Wahrnehmung von Manipulationsmöglichkeiten“.

¹⁸) Beispielsweise bei der Abwehr von Naturgefahren, bei der Verbesserung sehr vieler Lebens- und Arbeitsbedingungen etc.

LEHRPLÄNE II

Geographie. Festschrift Ernest Troger zum 60. Geburtstag, Band 2. Wien, S. 63–82. – KERN, A. (1997): Von der Reformidee zum Weißbuch. In: *Erziehung und Unterricht* 147 (4), S. 334–347. – KLAPPACHER, O. (1998): Lehrplan in Diskussion. In: *GW-Unterricht* 70, S. 22–27 (siehe auch die Antwort von P. WEICHHART und die Replik von O. KLAPPACHER 1998). – KLAPPACHER, O. (1998): Der Start ist gelungen. In: *GW-Unterricht* 72, S. 99–100. – Lehrplan-Service Geographie und Wirtschaftskunde (1985): Kommentarheft 1 (1. und 2. Klasse HS und AHS). Wien: Österreichischer Bundesverlag. – Lehrplan-Service Geographie und Wirtschaftskunde (1988): Kommentarheft 2 (3. und 4. Klasse HS und AHS). Wien: Österreichischer Bundesverlag. – SITTE, Ch. (1989): Entwicklung des Unterrichtsgegenstandes Geographie, Erdkunde, Geographie und Wirtschaftskunde an den allgemeinbildenden Schulen (APS und AHS) in Österreich nach 1945. Teil I 523 S., Teil II (Dokumentation) 225 S., Dissertation an der Grund- und Integrativwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien. – SITTE, Ch. (2001): Kern- und Erweiterungsbereich in GW – Helfen die bisher veröffentlichten Beiträge den Unterrichtenden bei der Konkretisierung? In: *GW-Unterricht* 82, S. 9–15. – SITTE, W. (1978): Können die Schulversuche den Geographie und Wirtschaftskunde-Unterricht verbessern? In: *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft* 120, S. 99–123. – SITTE, W. (1982): Überlegungen zur bevorstehenden Lehrplanreform. 1. Teil: Die Grundkonzeption der bestehenden Lehrpläne im Bereich der 10–14jährigen. In: *GW-Unterricht* 13, S. 1–7. – SITTE, W. (1984): Überlegungen zur bevorstehenden Lehrplanreform. 2. Teil: Die Grundkonzeption des Lehrplangentwurfes 1984. In: *GW-Unterricht* 19, S. 1–11. – SITTE, W. (1990): Die Entwicklung des Unterrichtsfaches Geographie und Wirtschaftskunde (GW) in Österreich seit den sechziger Jahren. In: POPP, E. und H. WOHLSCHLÄGL (Hrsg.): *Schulgeographie in Mitteleuropa. Mitteleuropäisches Geographiedidaktik-Symposium 1988 in Salzburg*. Wien, S. 76–105 (= Beiträge zur Lehrerfortbildung 33). Teilweise auch abgedruckt in: SCHULTZE, A. (Hrsg.) (1996): *40 Texte zur Didaktik der Geographie*. Gotha, S. 359–368. – SITTE, W. (1993): Zu der im Herbst 1992 begonnenen Revision (der „Entrümpelung“) der GW-Lehrpläne 1985/86. In: *GW-Unterricht* 51, S. 7–11 (mit revidiertem Lehrplangentext). – THONHAUSER, J. (1997): Neuer Lehrplan – neue Hoffnung. In: *Erziehung und Unterricht* 147 (4), S. 367–377. – WEICHHART, P. (1998): Überlegungen zum neuen Lehrplan – eine Replik auf die kritischen Anmerkungen von O. Klappacher. In: *GW-Unterricht* 70, S. 28–33. – WEISSMANN, A. (1997): Lehrplanentwicklung: Richtungsänderung. In: *Die allgemeinbildende höhere Schule* 46 (3), S. 65–67.

Manuskript abgeschlossen: 2001

Wolfgang Sitte